



**Ökumenischer Gottesdienst “Von seiner Gnade leben wir alle”, Healing of Memories
am Sonntag, 12. März 2017, 11:00 Uhr in der Simultanen Stadtpfarrkirche
St. Martin in Biberach
Predigttext: Markus 10, 35 – 45**

Liebe Schwestern und Brüder,
Liebe Gemeinde!

Vom Rangstreit der Jünger haben wir gehört. Im Evangelium nach Markus. Oberflächlich könnte man sagen: Es geht um protokollarisches Gerangel. Das kennen wir bis heute, bei Staatsbesuchen, bei Empfängen, sei es kirchlicherseits oder staatlicherseits. Wer wird wie angesprochen, erwähnt, gesetzt. Dabei geht es nicht so sehr um Eitelkeiten (das schwingt immer auch mit), sondern um die Wahrnehmung von Institutionen, Funktionen, Aufgaben und Ämtern.

In Biberach war dies – wir haben davon schon gehört – besonders heikel. Eine Stadt, in dem die Konfessionen nebeneinander lebten, mit je kritischem Blick, ob die Parität in der Stadtgesellschaft gehalten wird und mit Auseinandersetzungen, bei denen sich man besser zusammengesetzt hätte.

Aber man hat, bei allen Fragen des Protokolls, bei allen Unzulänglichkeiten, immerhin in einer Stadt gelebt. In anderen Regionen war ein solches Nebeneinander nicht denkbar und nicht lebbar.



Hier in St. Martin war das Nebeneinander der Konfessionen besonders spürbar. Unter dem Brennglas konnte man studieren, wie der „Rangstreit der Jünger“ im Leben zweier Kirchengemeinden in einer Kirche sich Bahn brach. Nutzungsrechte, Betriebskosten, Gottesdienste ... In Deutschland, dem Land der Reformation, lebten die Menschen verschiedener Konfession nebeneinander, gegeneinander, und leben sie heute an vielen Stellen miteinander.

Bei den Jüngern Jesu geht's plötzlich nun auch um Rangfolge und Privilegien. Zwei Brüder sind's, Jacobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Sie wollen schon einmal vorsorgen: Vorsorge für den himmlischen Protokollstatus. Vorsorge, um deutlich zu machen wer dem Herrn am Nächsten ist.

„Lass uns in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.“
Besondere Ehrenplätze.

Vielleicht sind sie auch besonders beunruhigt, angesichts der verschiedenen Ankündigungen des Leidens Jesu und wollen eine besonders schöne Vision vor Augen haben. Natürlich räumen sie ihre Nachfolgebereitschaft eifertig ein.

Aber auch die Reaktion der anderen Jünger ist nicht besonders eindrucksvoll.

„Unwillig“, so heißt es vornehm. Sie waren nicht empört, weil sie es für Jünger in der Nachfolge Jesu ungehörig hielten, den geistlichen Rangstreit zu führen, sondern weil sie neidisch waren, dass sich da zwei vorgedrängt haben, wo sie selbst gerne wären. Konkurrenzdenken unter den Nachfolgern Jesu. Hat das nicht 2000 Jahre Kirchengeschichte geprägt?



Jesus dreht die Maßstäbe um. Er stellt den Denkmaßstäben der Jünger, die im Orientierungssystem von Macht, Einfluss, Ehre, Konkurrenz befangen sind, die Wirklichkeit des Reiches Gottes gegenüber.

Er stellt sie auch uns heute gegenüber.

„Bei euch soll es nicht so sein“. „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein...“

Albert Einstein soll einmal sinngemäß gesagt haben: Man könne Probleme nicht lösen mit Denkmodellen, die die Probleme geschaffen haben. Die ökumenische Aufgabe ist doch, uns aus Konkurrenzdenken, Einflußsphärenbewahrung herauszuführen. In Jesus Christus neu denken, glauben und handeln lernen.

Jesus zeigt uns nicht nur ein neues Denkmodell, sondern er will uns in eine neue, seine Wirklichkeit stellen. Er ruft uns Schwestern und Brüder auf, als Christen verschiedener Herkunft und Tradition, er ruft uns auf: Dienst zu tun, Dienst am Evangelium, Dienst am Nächsten, Dienst an der Gesellschaft.

Aus der Gnade leben, sich beschenken lassen mit dem Evangelium Konfessionelle Herrschaftsansprüche hinter uns lassen und gemeinsam dienen. Christus in der Mitten! Hier in der Simultankirche in Biberach zeigen wir am heutigen Tag: Aus einem Nebeneinander ist ein Miteinander geworden oder es entsteht ein neues, noch besseres Miteinander.

Das Jahr 2017 wird zu einem Aufbruchjahr neuer ökumenischer Verständigung. Die besondere Situation konfessioneller Verschiedenheit in Deutschland kann zum Motor einer neuen Bewegung der Entdeckung der Gemeinsamkeit werden.



Viele evangelische und katholische Christen in den Gemeinden sind auf diese Entdeckungsreise gegangen.

Ich erlebe in Württemberg viele Initiativen im geistlichen, im diakonischen, im musikalischen Bereich, in denen katholische, evangelische aber auch Christen anderer kirchlicher Herkunft und Konfession zusammenarbeiten.

Ich begegne konfessionsverbindenden Ehepaaren, die bewußt in ihrer jeweiligen Kirche leben, zugleich so etwas wie eine ökumenische Hauskirche in versöhnter Verschiedenheit leben. Lassen wir sie nicht allein.

Nehmen wir Abschied vom geistlichen Hochmut, der den anderen nur defizitorientiert sieht.

Sehen wir die Gaben des jeweils anderen. Es gibt auch viele theologische Fragen, an denen wir weiterarbeiten müssen. Manche Fragen sind noch ungelöst.

Aus der Gnade leben heißt: Christus ist in der Mitte. Er ist Wegbegleiter, er gibt uns neuen Blickwinkel.

Wenn wir heute Schuld bekennen, um Vergebung bitten, dann können wir Lasten und Enttäuschungen der Vergangenheit ablegen, gerade auch in dieser Kirche, in der es im Nebeneinanderher Lasten und Enttäuschungen gab.

Dann können wir neu aufstehen und aufbrechen, weil wir manches nicht mehr mit-schleppen müssen.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Da ist Freiheit. Freiheit aus der Gnade in Christus zu leben. Er ist die Mitte nicht wir, mit unseren Traditionen und Überlieferungen. Er erneuert uns. Er vergibt. Nicht wir uns selbst Er heilt. Uns. Heute. Da ist Freiheit.

Amen.